

Allgemeines Bauwesen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **25 (1909)**

Heft 31

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeines Bauwesen.

Bauwesen in Zürich. Längs der untern Badenerstraße und ihrer Nebenstraßen im dritten Stadtkreise verlängern sich die Häuserreihen zusehends. Gar lange blieb doch manche Bauparzelle, die ehemals einem ertragreichen Landwirtschafts- oder blühenden Gärtnereibetriebe dienen mußte, ungenügend verwertet. Nun aber reiht sich fast mit einemmal ein neuer Baublock an den andern. Bei der „Hardau“, wo die Hardstraße, jetzt noch ein unebener Feldweg, und die Albisriederstraße einmünden, deutet die Flucht der Neubauten und der Trottoirgrenzen an, daß hier nach dem Ausbau des Quartiers Raum und Fläche in so reichem Maße vorhanden sein werden, um auf absehbare Zeit dem Verkehr dieses wichtigen Straßenkreuzungspunktes zu genügen. Auch weiter talabwärts, bis nach Alstetten, jetzt die Bautätigkeit ziemlich lebhaft ein; zwar wird noch geraume Zeit verstreichen, bis Stadt und Land durch lückenlose Häuserketten der Badenerstraße entlang mit einander verbunden sind. Der Traum so mancher Landspesulanten im letzten Dezennium des vorigen Jahrhunderts verwirklicht sich nur langsam. Etwas langsam geht auch die Erstellung der Reparaturwerkstätten der Schweizerischen Bundesbahnen im „Hard“ vonstatten. Ein großer Hauptbau mit mehreren Angliederungen ist zwar vollendet. Daneben liegen aber zwei bis zum ersten Stockwerk aufgeführte große Mauerviervierecke mit engegliederten Reihen von Fensteröffnungen seit langem — das eine seit einem, das andere seit zwei Jahren — unberührt da. Der Fremdling betrachtet sie als Brandruinen; in ihrer Umgebung aber ist man über die Ursachen der Baueinstellung nicht recht im klaren.

„N. Z. Z.“

Bauwesen in Balstal und Umgebung. Die Arbeiten am Bau des neuen Schulhauses schreiten rasch vorwärts. Dasselbe kommt in die Ebene Balsthal-Flus neben der reformierten Kirche zu stehen. Das Gebäude wird sich nach seiner Vollendung den verschiedenen stattlichen Schulbauten im Kanton Solothurn würdig anreihen.

I. Hygienisches über unsere Wohnungen.

Die Wohnung dient dazu, uns vor den Witterungseinflüssen zu schützen. Sie ist daher, in unserem Klima wenigstens, unentbehrlich. Darüber dürfen wir aber nicht vergessen, daß wir den Schutz, den sie uns gewährt, mit gewissen unleugbaren Nachteilen erkaufen. Luft und Licht, jene wesentlichen Faktoren der Gesundheit, werden uns im Hause geschmälert, und durch das Zusammenleben der Menschen in engen Räumen und ihre Tätigkeit in ihnen werden Gefahren erzeugt, die der im Freien Lebende nicht kennt. Die Größe dieser Gefahren hängt von der Bedeutung der Rolle ab, welche die Wohnung im Leben eines Volkes spielt. Südliche, selbst südeuropäische Nationen bringen einen viel größeren Teil des Tages im Freien zu als wir. Die eigene Wohnung ist ihnen so wenig, daß sie ein unserm Begriff „Heim“ entsprechendes Wort überhaupt nicht haben. Für uns dagegen gilt das englische Sprichwort: „Mein Haus ist meine Burg.“ Das Familienleben, die Berufstätigkeit, das Vergnügen und selbst das öffentliche Wirken spielt sich zum ganz überwiegenden Teile im Hause ab. Dadurch ist der hygienische Einfluß der Wohnung bei uns außerordentlich einschneidend.

Hat man auch darauf schon seit langer Zeit sein Augenmerk gerichtet, so ist doch die ganze Größe jenes Einflusses erst durch die neuere Hygiene-Wissenschaft

klar gelegt worden. Wir wissen heute, daß die Verbreitung akuter ansteckender Krankheiten erheblich von der Beschaffenheit der Wohnungen abhängt, daß die Miasmen durch zu dunkle und zu wenig luftige, die verheerende Kindercholera durch zu heiße Behausungen begünstigt wird, daß man die schrecklichste aller Krankheiten, die Tuberkulose, geradezu eine „Wohnungskrankheit“ nennen kann. Erinnert sei an den Rheumatismus als Folge feuchter, die Blutarmut als Folge zu wenig belichteter und schlecht ventilierbarer, die Kurzsichtigkeit als Folge zu dunkler Wohnungen. Es sind also, abgesehen von vielem andern, auf das wir nicht eingehen können, gerade die häufigsten, für die Allgemeinheit bedeutungsvollsten Gesundheitschädigungen, die eng mit den Wohnungsverhältnissen zusammenhängen. Bedenken wir auch, daß manche eben jener Einrichtungen, welche das Haus zum Schutze gegen die Witterungseinflüsse befähigen, wie Heizung und Beleuchtung, bei unrichtiger Handhabung selbst die Quelle gewisser Uebel werden können. Erwägen wir endlich, daß die Wohnung selbst durch manche auf den ersten Blick nicht hygienische Eigenschaften, durch Ordnung und Behaglichkeit, indirekt gesundheitsfördernd wirkt, indem sie vom Wirtshausleben und andern verderblichen Genüssen abhält. Wenn wir also nach den Worten des alten Arztes die Erhaltung der Gesundheit für noch viel wichtiger erklären als die Heilung der Krankheiten, so bildet zweifellos die Hygiene der Wohnung eine der unerläßlichsten Vorbedingungen zur Erreichung dieses Ziels.

Wir wollen unsere Betrachtung mit einem Wohnungsfehler beginnen, der besonders oft Anlaß zu Klagen gibt, mit der Feuchtigkeit. Feuchte Zimmerwände sind erheblich kühler als trockene, was sich namentlich im Winter recht störend bemerkbar macht. Der ganze Raum ist schwerer zu heizen, und überdies kommen durch die Wärme entziehende Nähe, noch mehr durch die direkte Berührung der kalten Wand, z. B. beim Schlafen in einem an der letzteren stehenden Bett, Rheumatismen, Neuralgien und andere Erkältungskrankheiten zu stande.

Auch verschleißt die Feuchtigkeit die Poren des Mauerwerks, so daß die natürliche Ventilation des Raumes geschmälert wird und die Luft sich durch Atmung, Heizung, Beleuchtung rasch verschlechtert.

(Fortsetzung folgt.)

Isolierung und Belüftung eingemauerter Holzbalkenköpfe.

Um einzumauernde Holzbalkenköpfe vor Feuchtigkeitenaufnahme und Fäulnis zu bewahren, werden ihre Flächen vor dem Einmauern mancherorts mit Dach- bzw. Filz- oder Papp umhüllt, mitunter auch mit Blech. Zumeist werden fragliche Flächen jedoch mit wasserabweisenden Flüssigkeiten gestrichen oder seltener mit solchen, die das Entstehen von Fäulnisbakterien verhindern sollen. Auch werden die senkrechten seitlichen Flächen der einzumauernden Holzbalkenköpfe mitunter mit trockenen, hochkantig gelagerten gewöhnlichen Ziegelsteinen umgeben, um die Mörtelung des anschließenden Mauerwerkes von den Balkenköpfen fernzuhalten.

All diese Vorbeugungsmaßregeln haben sich erfahrungsgemäß bisher nicht bewährt oder nur bedingungsweise. Denn niemals gelangt vollkommen trockenes Balkenholz zur Anwendung, nur selten werden Rohbauten unter Dach gebracht, ohne daß sie inzwischen Feuchtigkeit zugeführt erhalten, während das Holzgebälk jedes einzelnen Baues durch die inneren Bauarbeiten stets ziemlich beträchtliche Feuchtigkeit zugeführt erhält. Diesen nicht zu umgehenden Verhältnissen und Einwirkungen sind aber vor-